Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.26 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Nachdruck gegen Vergütung. Derzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Notationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Diefinger, Neuenbürg.

Nr. 273 — Neuenbürg, Montag den 20. November 1944 — 102. Jahrgang

Die deutsche Front bei Aachen in unerschütterlicher Abwehr

Englische Angriffe in Südostholland abgewiesen — Hartnäckige Verteidigung und Gegenangriffe in Lothringen Neuer Ansturm der Sowjets in Mittelungarn abgewehrt — Das englische Piratentum gegen Lazarettschiffe

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen verteidigten in Südostholland das Vorfeld der Maas-Stellungen und wiesen vor dem Brückenkopf Roermond starke englische Angriffe ab.

Auch am dritten Tage der Schlacht bei Aachen hielt unsere Front unerschüttert dem feindlichen Ansturm stand. Zwar gelang es den während des ganzen Tages angreifenden nordamerikanischen Divisionen, im Kampfgebiet von Geilenkirchen an einigen Stellen in unsere Kampfzone einzubrechen, die Masse der Angreifer wurde jedoch insbesondere bei Würselen und Stolberg schon kurz nach Verlassen ihrer Ausgangsstellungen durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer zerschlagen. 45 nordamerikanische Panzer wurden gestern durch unsere Abwehr vernichtet.

Im Raum von Metz behaupteten sich unsere Besatzungstruppen in tapferem Ausharren. Hart südlich der Stadt warfen sie den andringenden Feind zurück. An den durch Lothringen verlaufenden Stellungen stehen Panzer und Grenadiere im Gefecht mit den auf breiter Front vorgehenden Nordamerikanern. Bei eigenen Gegenangriffen im Raum von Mörchingen wurden 250 Gefangene eingebracht.

Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Badonviller wurden erneut angreifende nordamerikanische Regimenter nach geringem Bodengewinn wieder aufgefangen. An der Burgundischen Pforte scheiterten beiderseits Montbeliard und an der Schweizer Grenze stärkere feindliche Angriffe.

Da Artilleriefeuer im Bereich unserer Festungen im Westen steigerte sich. Die Besatzung von St. Nazaire zerschlug einen Vorstoß des Gegners gegen ihre Ostfront.

Schnelle Kampf- und Schlachtflugzeuge belegten einen Nachschubstützpunkt im Raum von Aachen mit zahlreichen Bomben. Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Der Großraum von London und Antwerpen lag erneut unter stärkerem Fernbeschuß.

In Mittelitalien warfen unsere Gebirgsjäger den Feind aus einer Einbruchsstelle in den Bergen von Gallicano. An der gesamten übrigen Front beschränkten sich die Kämpfe auf beiderseitige gewaltsame Aufklärung, bei der wir wieder zahlreiche Gefangene einbrachten.

Auf dem Balkan traten die Bulgaren zu starken Angriffen im Raum östlich Pristina—Mitrovica an. Sie wurden abgewiesen. Angriffe von Bandenkräften im Raum von Mostar scheiterten unter blutigen Verlusten für den Feind. In Kroatien wurden neuerdings mehrere Bandengruppen zerschlagen.

In Mittelungarn blieb dem Feind auch am siebenten Tage der Abwehrschlacht der in neuen Großangriffen erstrebte Durchbruch versagt. In hartem Ringen wurden die auf breiter Front angreifenden sowjetischen Panzer- und Infanterieverbände abgewehrt. Einbrüche östlich Budapest und südlich Miskolc sofort wieder abgeriegelt. Unserer Abwehr fielen erneut 21 feindliche Panzer zum Opfer. An der Duklapaßstraße scheiterten zusammengefaßte Angriffe der Bolschewisten.

Gegen die Landfront der Halbinsel Sworbe traten die Sowjets mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften und von Schiffsartillerie unterstützt zum Angriff an. Leichte deutsche Seestreitkräfte griffen erfolgreich in die Kämpfe ein und zerschlugen feindliche Landungsversuche an der Ostseite der Halbinsel; an der Landfront sind die Kämpfe noch im Gange.

Deutsche U-Boote versenkten aus Sicherungs- und Unterseeboot-Jagdgruppen fünf Zerstörer und zwei Bewacher. Im Gegensatz zu den von uns streng eingehaltenen Bestimmungen der Genfer Konvention brachten in der letzten Zeit britische Seestreitkräfte wiederholt deutsche Lazarettschiffe auf, nahmen die verwundeten deutschen Soldaten gefangen und hielten die Schiffe in ägyptischen Häfen wochenlang zurück. Diese Piratenunternehmungen fanden ihre Vollendung, als britische Terrorflieger das deutlich gekennzeichnete Lazarettschiff „Tübingen" am 18. November auf dem Rückmarsch aus Alexandria unter schwerer Verletzung des Völkerrechts mit Bomben und Bordwaffen angriffen und versenkten.

Kampf- und Tiefflieger der Anglo-Amerikaner setzten gestern bei Tage und in den frühen Abendstunden die Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung fort. Vor allem in den Wohngebieten von Bochum, Münster und Wien entstanden Gebäudeschäden. Bisher wird der Abschuß von 14 feindlichen Flugzeugen gemeldet.

Stoßrichtung burgundische Pforte

Der deutsche Sperriegel am oberen Doubs / Von Kriegsberichter Franz Münch

DNB. ...., 19. Nov. (PK.) Fast zwei Monate hüllte sich der Mantel tiefen Schweigens über das bewaldete Bergland bei Belfort, wo in den mittleren Septembertagen unsere tapfer kämpfenden Truppen den vom Mittelmeer anrückenden feindlichen Divisionen ein energisches Halt geboten. Damals versuchten starke Artilleriekräfte, durchsetzt von afrikanischen Verbänden, von 3 Seiten her die Burgundische Pforte einzukreisen und zu durchstoßen. Dies sollte der Weg zum Oberrhein sein. Von Norden, Westen und Süden rannte der feindliche Ansturm gegen Belfort, das Herz der Burgundischen Pforte, an. Der stärkste Druck lag auf der breiten Straße, die Besançon mit Belfort verbindet. Nachdem die unermüdlichen scharfen Gegenstöße der 11. Panzerdivision dem Feind bei Baume-les-Dames harte Verluste zugefügt hatten und dadurch die letzten Versuche, die deutsche Armee zu überflügeln, gescheitert waren, verloren sich die Kämpfe langsam in örtlichen Gefechten, die das Gebiet am oberen Doubs zum Schauplatz hatten.

Ein festgefügter Abwehrgürtel

Noch während rings um Belfort, vor allem südlich der Stadt M., um schmale Dorfstraßen, um bewaldete Höhenzüge und seichte Bäche gerungen wurde, erstand auf den Wiesen, in den saftigen Tälern, den buschigen Wäldern und unter den breiten Tannflächen üppiger Dickichte ein weitverzweigtes Stellungssystem, ein starker und tiefgegliederter Abwehrring. In wenigen Tagen hatten die schaffenden Hände einiger tausend Menschen aus den umliegenden deutschen Gauen und Hitlerjungen einen breiten, tiefen Panzergraben ausgehoben und die nasse herbstliche Erde mit Schaufeln und Spaten durchwühlt, um Deckungslöcher, Bunker und MG-Nester zu schaffen. Es wimmelte wie in einem Ameisenhaufen. Die drohende Gefahr erkennend, nahm auch die französische Bevölkerung am Ausbau der Abwehrfront teil. In diesen grauen, in tiefe Bergnebel gehüllten Spätherbsttagen hat das Land am oberen Doubs sein schönes, buntes Kleid abgestreift. Auf den Höhen lagert das erste feuchte Weiß des vom bedeckten Himmel sickernden Neuschnees. Das saftige Grün der fruchtbaren Wiesen in den Tälern ist verschwunden. Nur die schmucken, sauberen Häuschen der kleinen Ortschaften stehen noch da; mitten drin die hohen Dorfkirchen mit den spitzen Türmen, die sich wie lange Pfeile in das graue Wolkendach schieben. Viele Wochen hindurch stockte der Krieg am oberen Doubs. Er stoppte, weil unsere Soldaten dem Vordringen des Feindes einen festen Wall entgegengestellt hatten.

Der Weg zum Rhein ist versperrt

Wie an der ganzen langen Westfront werden die feindlichen Regimenter auch an der Burgundischen Pforte erkennen müssen, daß der Marsch ins Reich sehr schwer ist. Bereits am am ersten Tag der neu aufflammenden Kämpfe am oberen Doubs mußte der Feind empfindliche Verluste buchen. Es wird dies in den kommenden Tagen nicht anders sein.

Das schuldige England

Die englische Lügenagitation arbeitet systematisch mit der unablässig wiederholten Fälschung, daß der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung eine deutsche Erfindung und von Deutschland begonnen worden sei, während der anglo-amerikanische Bombenkrieg nur eine Vergeltung des deutschen Vorgehens darstelle. Diese unverschämte Lüge, deren Urheber vor allem Churchill selbst ist, wurde auch im Zusammenhang mit dem Wirksamwerden der deutschen Vergeltungswaffen gegen England in der frechsten Weise wiederholt. Es ist aber eine besonders in dem deutschen Weißbuch über den Bombenkrieg schon vor Jahren dokumentarisch nachgewiesene Tatsache, daß der Urheber des Bombenkriegs gegen die Zivilbevölkerung niemand anders als England ist und daß alle Versuche, diese ungeheuerliche Schuld seiner Kriegführung von sich abzuwälzen, an der Unwiderlegbarkeit der Tatsachen scheitern. In der jetzt bekanntgewordenen Schrift eines der ersten Fachleute im britischen Luftfahrtministerium, J. M. Spaight, ist nun zum ersten Mal in aller Oeffentlichkeit zugegeben worden, daß England schon längst vor dem Kriege umfassende Vorbereitungen für eine planmäßige Terrorbombardierung der feindlichen Zivilbevölkerung getroffen und daß es auch im Kriege selbst damit begonnen hat, diese Pläne in die Tat umzusetzen.

Die Schrift, die 1948 in einem Zeitpunkt herausgegeben wurde, als England sich auf dem höchsten Triumph seines Luftterrors angekommen fühlte und eine deutsche Erwiderung nicht mehr fürchten zu müssen glaubte, stellt eine einzige Verherrlichung des sogenannten „strategischen Bombardements" dar, das als Erfindung der britischen Kriegstaktik gerühmt wird. Der Verfasser anerkennt ausdrücklich die Aufrichtigkeit der deutschen Vorschläge von 1935/36 zur Unterbindung des Bombenkriegs im Hinterland und unterstreicht den Ernst, mit dem diese Vorschläge von Adolf Hitler der Welt unterbreitet wurden, durch die Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe nur für die Zusammenarbeit mit der Erdtruppe geschaffen wurde. Demgegenüber habe Großbritannien seine Luftwaffe schon mehr als 21 Jahre vor Kriegsbeginn vom Heer freigemacht. Während die deutsche Luftwaffe nur für den taktischen Einsatz vorgesehen war, habe Großbritannien von Anfang an auf den strategischen Bombenkrieg, den Terrorkrieg hinter den Fronten hingearbeitet, als dessen entscheidenden Stichtag Spaight den 11. Mai 1940 heraushebt. Er gibt zu, daß die berüchtigten Viermotorigen ihren Ursprung schon auf das Jahr 1936 zurückleiten, denn man habe schon damals den Entschluß gefaßt zum Bau der großen Langstreckenbomber, die größere Bombenlasten tragen sollten, als damals eine ganze Staffel es vermochte.

Die Schrift bestätigt ausdrücklich, daß sich Deutschlands Haltung zum Luftkrieg auch nach dem Kriegsausbruch nicht geändert hat und daß die nach dem Zusammenbruch Polens erwarteten Luftangriffe auf England ausgeblieben sind, weil sie nach deutscher Ansicht ein Mißbrauch der Luftwaffe gewesen wären. Die deutschen Luftangriffe auf Warschau und Rotterdam gehörten zur taktischen Offensive, da in beiden Fällen die deutschen Armeen vor den Toren standen. Im Gegensatz dazu habe der Zweck der britischen Bomberkommandos einzig und allein darin bestanden, Deutschland zu demoralisieren. „Wir haben angefangen, Ziele auf dem deutschen Festland mit Bomben anzugreifen, ehe die Deutschen anfingen, Ziele auf dem britischen Festland anzugreifen. Das ist eine historische Tatsache, die offen zugegeben worden ist." Darüber hinaus bestätigt Spaight ausdrücklich die deutschen Feststellungen über die Skrupellosigkeit der britischen Luftkriegführung durch seinen Versuch, die Ausartung des Bombenkrieges zur Terrorisierung der Bevölkerung infolge der mangelnden Präzisierung der Abwürfe zu rechtfertigen mit dem Hinzufügen, daß es „für einen Bomberverband Selbstmord wäre, sein Ziel in einer Höhe anzufliegen, von der aus ein genaues Zielen möglich sein würde". Damit ist die britische Behauptung, daß nur streng militärische Ziele bombardiert würden, als heuchlerischer Schwindel enthüllt. Spaight selbst bekennt sich zum unbeschränkten Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung. Sein Zynismus drückt sich besonders in dem Satz aus, daß das Bomberkommando, wenn es nichts anderes geleistet hätte, sich jedenfalls als „wirksamer Organisator von Massenwanderungen" erwiesen hat. An mehreren Stellen seiner Schrift gibt Spaight der Ueberzeugung Ausdruck, daß Hitler diese Art der Luftkriegführung verhindern wollte, während die Briten sie schon lange vor dem Krieg vorbereitet haben. Die Einstellung des Britentums charakterisiert er dahin, daß man sich einerseits der Erfindung des Luftterrors rühmt, andererseits aber über die deutschen Vergeltungswaffen Empörung heuchelt.

Mit dieser offenherzigen Schrift eines als Fachmann zuständigen englischen Kronzeugen ist ein besonders klassischer Beweis für Englands Urheberschaft an dem grausamen Luftterror mit seinem unmenschlichen Massenmord an Frauen und Kindern und seiner skrupellosen Kulturverwüstung erbracht. Von diesem Zeugnis aus dem eigenen Lager wird sich selbst ein Churchill nicht mehr hinwegzulügen vermögen. Die geschichtliche Verantwortung für die jeder Menschlichkeit spottende englische Art der Kriegführung steht ein für allemal fest. Alle deutschen Warnungen haben die Briten mit Hochmut und Hohn und mit einer neuen Steigerung ihres Terrors beantwortet. Damit aber ist entgegen der widerlichen Heuchelei Churchills erwiesen, wie gerecht die Vergeltung durch die deutschen V-Waffen ist. Die Schärfe der deutschen Antwort entspricht nur der Skrupellosigkeit, mit der das verbrecherische England den Terror in den Dienst seiner hemmungslos entarteten Kriegführung stellte.

Neues in Kürze

Berlin. Die Schlachten im Westen dauerten während des ganzen Samstag mit steigender Erbitterung an. Die gebesserte Wetterlage gestattete es dem Feinde, seine an den bisherigen Schwerpunkten geführten Angriffe noch stärker als am Freitag durch seine Luftwaffe zu unterstützen. Auch die Artillerievorbereitung überstieg an Wucht das Trommelfeuer der Vortage.

Bern. Die nach Athen zurückgekehrte griechische Exilregierung hat die Auflösung der Freischärlerbanden zum 10. Dezember angeordnet. Dieser Auflösungsprozeß scheint sich zu einem Krisenelement erster Ordnung zu entwickeln. Die Kommunisten haben bereits protestiert.

Die Kriegserzeugsschacht

Reichsminister Backe vor dem Landvolk

Berlin, 19. Nov. Auf einer Führertagung des Landvolks eröffnete am Sonntag Oberbefehlsleiter Reichsminister Backe mit einer Rede an das gesamte deutsche Landvolk die Kriegserzeugungsschlacht 1945. In einer Darlegung der Zusammenhänge der Ernährungs- und Agrarpolitik entwickelte der Minister dabei die Grundlinien der Ernährungspolitik und gab dann die Parolen für die Arbeit des Bauern im sechsten Kriegsjahr bekannt. Seine Ausführungen, die auch die zu erwartenden Erschwernisse offen darlegten, waren von der Gewißheit getragen, daß das deutsche Landvolk wie bisher seine Pflicht erfüllen und den größten Schwierigkeiten eine gesteigerte Kraft entgegensetzen werde. Die lebhafte Zustimmung, die die Rede des Reichsministrs bei den anwesenden Kreis- und Ortsbauernführern fand, bestätigte ihn in dieser Gewißheit.

Weitere japanische Verstärkungen auf Leythe

Tokio, 19. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Frische japanische Reserven und größere Mengen von Waffen und Munition sind nach einem Bericht von einem ungenannten Stützpunkt auf den Philippinen auf Leythe gelandet worden. Wie die Meldung hinzufügt, war der Geleitzug, auf dem diese Verstärkungen herangeführt wurden, durch japanische Flotten- und Luftwaffeneinheiten gesichert und wurde während der ganzen Zeit des Anmarsches nicht einmal von feindlichen Flugzeugen angegriffen.

Wieder USA-Bomber über der Schweiz. USA-Flugzeuge verletzten am Donnerstag mittag über Graubünden und Tessin die schweizerische Neutralität. Zwei Bomber mußten landen bzw. stürzten ab. Die Besatzung wurde interniert.

Sowjetflugzeuge über Schweden. Wie der schwedische Wehrmachtstab mitteilt, überflogen vier sowjetische Flugzeuge am Donnerstag mittag schwedisches Gebiet an der nordöstlichen Grenze. Nach Eröffnung des Feuers durch die schwedische Luftabwehr entfernten sich die Flugzeuge mit Kurs nach Finnland.

Korruption in USA. In den USA wurden 18 große Stahlfabriken und sechs ihrer Direktoren angeklagt, weil sie für rostfreien Stahl falsche Preise und Bedingungen festsetzten. — Es handelt sich um einen Trust, der 90 v. H. aller rostfreien Stahlartikel in den USA verkauft.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Landvolk und Jugend

Axmann und Backe zum Kriegseinsatz der Hitler-Jugend auf dem Lande

Auf einem Reichsappell in einem mitteldeutschen Gau sprachen in Anwesenheit von Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann Oberbefehlsleiter Reichsminister Backe und Reichsjugendführer Axmann zur Hitler-Jugend auf dem Lande. Dieser Appell war zugleich der Auftakt für die Winterarbeit der ländlichen Jugend.

Die Landbevölkerung, so erklärte Axmann, ist zum Beispiel für unser ganzes Volk geworden. Mit der Gläubigkeit und dem Fanatismus ihrer Herzen hat das nationalsozialistische Landvolk dem Boden das Brot für unser Volk abgerungen. Hier erwachse der Jugend auf dem Lande die entscheidende Aufgabe im Rahmen des Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend. Seite an Seite mit der Bäuerin bewähre sie sich. Landvolk und Jugend stünden zusammen und haben in der Vergangenheit bewiesen, daß sie in der Lage seien, die Aufgaben zu meistern, die ihnen die Nation stelle. Die beste deutsche Jugend müsse sich immer wieder im Bauerntum finden. So werde nach den arbeitsreichen Sommermonaten die Erziehung und Ausbildung der Landjugend in den Wintermonaten im Vordergrund der gesamten Arbeit der Hitler-Jugend stehen. Nachdem bereits im vorigen Winter Hunderttausende deutscher Landjungen und Mädel von den Kriegseinsatzappellen der Hitler-Jugend erfaßt wurden und viele Zehntausende durch die Winterlager der Hitler-Jugend auf dem Lande gingen, soll die Zahl in diesem Winter noch weit gesteigert werden. Dieser Krieg werde deshalb auch auf dem Lande zu keinem Absinken der Leistungsfähigkeit und Haltung der Jugend führen, sondern im Gegenteil werde auch hier Jahrgang um Jahrgang in seiner Berufstüchtigkeit und Einsatzfähigkeit besser werden.

Oberbefehlsleiter Reichsminister Backe sagte, die deutsche Jugend, die heute inmitten dieses großen Geschehens stehe, müsse den Kampf als Voraussetzung der Auslese bejahen. Das sei das Naturgesetz allen Seins und Werdens. Auch das Reichserbhofgesetz finde seinen tiefen moralischen Sinn darin, daß durch den Kampf der Beste aus dem Geschlecht ausgelesen werde und auf dem Hofe sitze, den er nicht als sein Privateigentum ansehe, sondern als Verpflichtung gegenüber seinem Stand und dem ganzen Volk. Das beste Vorbild für die Jugend sei die Leistung unserer Soldaten an der Front. Neben diesen Soldaten stehe der Arbeiter, der unter dem Bombenhagel des feindlichen Luftterrors die Waffen für sie schmiede. Damit beide ihre Aufgabe erfüllen könnten, müsse die Ernährung gesichert bleiben. Darin liege die große sittliche Bedeutung des Kriegseinsatzes der Jugend auf dem Lande.

Ungebrochener Lebenswille

Günstige Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich im ersten Halbjahr 1944

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes hat sich die Bevölkerungsbewegung im Reichsgebiet im ersten Halbjahr 1944 weiterhin günstig entwickelt.

Die Zahl der Geburten in diesem Zeitraum beträgt 710 389 gegenüber 659 207 im ersten Halbjahr 1943 und 636 699 im ersten Halbjahr 1942. Auf 1000 Einwohner entfallen: im ersten Halbjahr 1944 17,6 Geburten, im ersten Halbjahr 1943 16,4 Geburten, im ersten Halbjahr 1942 15,7 Geburten. Die Zahl der Eheschließungen beträgt: im ersten Halbjahr 1944 201 509, im ersten Halbjahr 1943 294 093, im ersten Halbjahr 1942 283 428. Der Rückgang der Eheschließungen im ersten Halbjahr 1944 ist darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren ständig sehr viel mehr Ehen geschlossen wurden, als unter normalen Heiratsverhältnissen zu erwarten gewesen wären.

Der Vergleich des ersten Halbjahres 1944 mit dem gleichen Zeitraum der Vorjahre zeigt, daß der Lebenswille des deutschen Volkes durch die Lasten des Krieges und den Luftterror nicht beeinträchtigt worden ist. Er ist auch ein erneuter Beweis des Vertrauens des Volkes in die Führung und Leitung des Reiches.

USA-Schiffsverluste bei den Philippinen

Auf Grund einer authentischen Aufstellung, wird laut Domei, bekannt, daß die USA-Flotte bei den kürzlichen Kämpfen östlich der Philippinen und im Leythe-Golf fünf Schlachtschiffe, 19 Flugzeugträger (davon acht zu den Standard-Typen gehörend), sieben Kreuzer und drei Zerstörer verloren hat. Die USA-Flotte habe damit bereits den größten Teil ihrer dortigen Operationsstreitkräfte verloren.

Ferner wurden bei diesen Operationen drei amerikanische U-Boote und 15 Transporter versenkt. Es wird weiter berichtet, daß die Zahl der von japanischen Streitkräften beschädigten feindlichen Schiffe außerordentlich hoch ist und alle Erwartungen übertrifft.

Bis zu 42mal wiederholte Feindangriffe zerschlagen

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Samstag

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht bei Aachen ist im Laufe des gestrigen Tages auf einer Frontbreite von über 70 Kilometern zu größter Stärke aufgeflammt. Bei nebligem und regnerischem Wetter wird auf beiden Seiten unter starkem Einsatz von Panzern und Artillerie mit äußerster Erbitterung gekämpft. In beispielhafter Standhaftigkeit zerschlugen unsere Truppen die mit Schwerpunkt nördlich Aachen geführten und bis zu 42mal wiederholten feindlichen Angriffe. Bei wechselvollen Kämpfen um einige besonders heiß umstrittene Ortschaften erlitt der Feind hohe Verluste. In den ersten beiden Tagen der Abwehrschlacht wurden 122 nordamerikanische Panzer abgeschossen.

Im Raum östlich Diedenhofen standen unsere Truppen auch gestern in schweren Kämpfen, in deren Verlauf der Feind weiter nach Osten vordringen konnte. An den Stadträndern von Metz wurden feindliche Angriffsspitzen zum Stehen gebracht.

Im Kampfgebiet von Mörchingen haben die durch schwere Verluste mitgenommenen amerikanischen Divisionen ihre Großangriffe nicht fortgesetzt.

In den nördlichen Westvogesen wie an der Burgundischen Pforte dauert in einzelnen Abschnitten das harte Ringen gegen nordamerikanische und französische Verbände an.

London und der Raum von Antwerpen wurden wiederum mit unseren Fernwaffen beschossen.

Aus Mittelitalien werden erfolgreiche eigene Unternehmungen, vom Balkan der planmäßige Ablauf unserer Marschbewegungen gemeldet.

In der Abwehrschlacht zwischen Budapest und dem Raum von Miskolc versuchten die Bolschewisten in immer neuen Anstürmen vergeblich, den Durchbruch zu erzwingen. Deutschen und ungarischen Verbänden gelang es in kraftvollen Gegenangriffen, den Zusammenhalt der Front zu wahren. Der Feind erlitt erneut hohe Verluste an Menschen und Panzern.

An der gesamten übrigen Ostfront verlief der Tag ohne größere Kämpfe. Unsere Luftwaffe griff feindliche Nachschubkolonnen an, vernichtete einen Transportzug und schoß 14 weitere in Brand.

Anglo-amerikanische Terrorflieger griffen Wien, Salzburg sowie Orte in Oberschlesien an. Außerdem wurden vereinzelt Bomben auf West- und Südwestdeutschland geworfen. 27 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

Der Gauleiter vor den Volkssturmmännern

NSG. In allen Gauen, in allen Städten und Dörfern des Reiches wurden am Sonntag den 12. November die Männer des Deutschen Volkssturms vereidigt. Auch in Stuttgart gestaltete sich die Vereidigung zu mächtigen und eindrucksvollen Kundgebungen der Kraft und des Willens. Bei der größten Kundgebung inmitten der Gauhauptstadt, zu der Wehrmacht und die SA-Standarte „Feldherrnhalle" mit klingendem Spiel aufmarschiert waren und zu der sich die Vertreter von Partei, Wehrmacht, Staat und Stadt eingefunden hatten, sprach Gauleiter Reichsstatthalter Murr.

Es waren die alten, siegreichen Fahnen der Bewegung, die im kühlen Wind des Novembermorgen flatterten. Hinter diesen Feldzeichen marschierte in unbeirrbarer Konsequenz die alte Garde des Führers, allein durch ihre Treue und Haltung die Freiheit und Einigkeit des Reiches erkämpfend. Nachdem Gauleiter Reichsstatthalter Murr mit dem Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Panzertruppe Veiel, und mit SA-Gruppenführer Kraft die Fronten der zur Vereidigung angetretenen Volkssturmmänner abgeschritten und Kreisleiter Fischer die Kundgebung eröffnet hatte, sprach der Gauleiter.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr entwarf zunächst in kurzen Strichen ein plastisches Bild unserer militärischen Lage. Er verwies auf die Absichten unserer Feinde, die mit allen Kräften in Ost und West und im Süden angetreten sind, um uns zu überrennen. Da sind brave und tapfere deutsche Divisionen aufgestanden und haben die Pläne des Feindes vereitelt. Jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau aber ist es dabei klar geworden, daß nun alle Kräfte unseres Volkes aufzubieten sind, wenn wir als Volk am Leben bleiben wollen. Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, sind die größten eines Volkes. Wie uns die Erhebung von 1813 begeistert, so wird auch unsere Haltung mit der gleichen Kraft in künftigen Generationen leuchten.

Die Machtmittel unserer Feinde scheinen unerschöpflich zu sein, so fuhr der Gauleiter fort. Sie sind es nicht. Eines Tages werden die Feinde erleben, daß ihre Rechnung nicht aufgeht, und eines Tages müssen sie erkennen, daß man ein Volk wie das deutsche nicht niederzwingen und ausrotten kann. Wie die Männer des Deutschen Volkssturms in Ostpreußen dem Feind die militärische Schlagkraft gezeigt haben, so wird das ganze deutsche Volk um sein Leben kämpfen. Die Machtmittel des Feindes sind zwar groß; aber größer und stärker ist unser Wille, den Feind zu schlagen, wo er sich auch zeigt.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr warf dann einen kurzen Blick auf unsere zweitausendjährige wechselvolle Geschichte. Er verwies auf die Tatsache, daß sich in den schweren Zeiten immer wieder Männer gefunden haben, die ein widriges und schweres Schicksal meisterten. Die vergangenen Geschlechter erwarten von uns, daß wir ihr Erbe bewahren. Und so wollen wir in dieser Stunde der Männer gedenken, die für Deutschland gefallen sind, der ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung, der Helden des ersten Weltkrieges und der Helden dieses Ringens. Sie alle kannten nur ein Ziel, unserem Volke das Leben und die Freiheit zu sichern. Wir gedenken auch in dieser Stunde der Männer und Frauen, die unter dem sadistischen Bombenterror unserer Feinde gefallen sind. Wir gedenken am Tage der Vereidigung des Deutschen Volkssturms aller, die für Deutschlands Ruhm und Größe ihr Leben gegeben haben.

Die getragene Weise vom guten Kameraden klang über den Platz. Im Geiste unserer Ahnen, die für uns unvergessen bleiben und immer unter uns weilen, nehmen wir unsere Waffen in die Hand und werden, so schloß der Gauleiter, unsere Pflicht für den Führer und das Reich erfüllen bis zum Sieg.

Nachdem Kreisleiter Fischer die bereits bekannten Kernsätze des Deutschen Volkssturms verlesen hatte, sprach er die Eidesformel. Nach der Ablegung des heiligen Soldateneides durch die Volkssturmmänner beschlossen die Nationalhymnen den feierlichen Akt der Vereidigung.

Der Reichsbozeutenführer Gauleiter Dr. Scheel hat den Professor Dr. Buntru mit Zustimmung des Leiters der Parteikanzlei zu seinem Vertreter im Amt ernannt. Professor Bantru steht als mehrfacher Rektor deutscher Hochschulen langjährig in der Arbeit des deutschen Dozententums.

Aufruf zum Eintritt in das Bulgarische Freiwilligenkorps. Der bulgarische Ministerpräsident und Kriegsminister Zankow richtete über den Rundfunk einen Aufruf an die in Deutschland lebenden Bulgaren zum Eintritt in das in Bildung begriffene Bulgarische Freiwilligenkorps. Das gegenwärtige gewaltige Ringen bedeute nicht nur einen Kampf um Deutschland, sondern auch einen Kampf um Europa, um die europäische Zivilisation, dessen untrennbarer Teil auch das bulgarische Volk und Vaterland sind.

Eine seltsame Form der Berichterstattung über den jüdischen Meuchelmord an Lord Moyne bringt die Labourzeitung „Daily Herald". In großer Schlagzeile teilt sie mit: „Die Mörder heißen weitere Verbrechen zu verhindern". In der Meldung selbst wird offenbar als Argument für glimpfliche Behandlung gesagt: Sie hätten ein volles Geständnis abgelegt und dadurch die Polizei in den Stand gesetzt, eine Serie weiterer geplanter Verbrechen zu verhindern.

13 Juden in Tel-Aviv verhaftet. Wie Reuter meldet, führte am Dienstag eine weitere Reihe von Haussuchungen durch Polizeimannschaften in Tel-Aviv zur Verhaftung von 13 Juden, die in Verbindung mit den in letzter Zeit erfolgten terroristischen Ausschreitungen gesucht wurden.

Der fanatische Deutschenhasser Bansittart, der bekanntlich die Vernichtung des ganzen deutschen Volkes proklamierte, steht an der Spitze eines Gremiums „hervorragender Fachleute", die Vorlesungen für anglo-amerikanische Offiziere über die „Behandlung der Deutschen" veranstalten.

Vom Deutschlandflug nicht zurückgekehrt. Einer der bekanntesten USA-Flieger, der 51jährige Oberst Jemke, ist, wie in Washington offiziell bekanntgegeben wurde, am 30. Oktober von einem Flug über Deutschland nicht zurückgekehrt.

Zwischenlandung in Tanger

(Nachdruck verboten) Roman von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1942

50. Fortsetzung

„Es liegt hier, meine sehr Verehrten, wirklich ein Mißverständnis vor, was ich gleich vermutete, als Sie Monsieur Bain, soeben von einem unschätzbaren Dienst sprachen, den ich Ihnen und Ihren Freunden erwiesen hätte. Ich nehme an, daß Sie damit auf ein gewisses Gutachten anspielen wollten — nicht wahr? — Nun: von einem Dienst oder einer Gefälligkeit kann da wohl keine Rede sein. Wie ich Ihnen ja bereits mitteilte, blieb mir gar keine andere Wahl, als das Gutachten so abzufassen, wie Sie es sich wünschten, denn ..."

Um der peinlichen Stimmung, die Martins Ausführungen unter den Eingeweihten hervorrufen, die Spitze abzubrechen, fällt ihm Kitty ins Wort:

„Halt, halt, Sieber! Seien Sie doch kein Spielverderber und Pedant! Verstehen Sie denn nicht, daß wir über gewisse Vorgänge den Mantel der christlichen Liebe und der Versöhnlichkeit breiten möchten?"

„Gewiß, gewiß, meine sehr verehrte gnädige Frau", — Martin macht eine kleine spöttische Verbeugung — „ich verstehe sehr wohl. Das Mißverständnis liegt auf der andern Seite, — nämlich bei denen, die es für möglich gehalten haben, daß ich unter dem Druck einer Erpressung ein falsches Gutachten abzugeben fähig sei. Es blieb mir deshalb keine Wahl, weil sich in dem Boden des Terrains tatsächlich auch nicht eine Spur von silber- oder kupferhaltigen Erzen findet und auch keine anderen Erze, die abbauwürdig wären. Die früher gefundenen silber- und kupferhaltigen Erze aber stammen, wie ich Sidi Biel bereits erklärt habe, überhaupt nicht aus dem Boden des Terrains, sondern sind von irgendwoher in den alten Stollen geschafft worden."

Eine lähmende Stille folgt Martins Worten. Kitty, Luiz, Claude und Jean starren ihn aus entsetzten Gesichtern an. Die übrigen Gäste schauen verwundert drein, denn sie verstehen so gut wie nichts von den Vorgängen. Dann aber springt Jean von neuem auf. Sein Gesicht ist vor zorniger Enttäuschung kalkweiß, sein wutverzerrter Mund öffnet sich ...

Blitzschnell hat Martin begriffen, daß der Enttäuschte jede Selbstbeherrschung verloren hat, — daß er in seiner Wut vor nichts mehr zurückschrecken wird, — daß das Wort ‚Mörder' von seinen Lippen droht. Und ehe Jean noch die Sprache wiedergefunden hat, sagt er schnell:

„Indessen habe ich in dem Boden des Terrains etwas anderes entdeckt, und allem Anschein nach ist es in beträchtlichen Mengen vorhanden: — Erdöl!"

Und nun löst sich die Enttäuschung in Wonne, das Entsetzen in einen wahren Freudentaumel. Kitty springt auf und streckt Martin über den Tisch hinweg beide Hände entgegen, Claude klatscht wie besessen Beifall, Luiz fuchtelt mit den Armen in der Luft, Jean — obwohl er noch kein beleidigendes Wort ausgesprochen hat — stammelt Bitten um Vergebung ...

*

Das Mahl ist beendet, Kitty hat die Tafel aufgehoben und die Gesellschaft hat sich auf die Dachterrasse begeben, wo sich der nächste Teil des Festprogramms abspielen soll. Vier arabische Musiker sitzen schon an ihren Plätzen.

Martin benutzt ein paar ungestörte Augenblicke, um Otto zuzuflüstern: „Was ich hier zu tun hatte, ist erledigt. Wir wollen die erste Gelegenheit benützen, um unbemerkt zu verschwinden, — vielleicht, wenn die Araberinnen ihre Tänze aufführen."

Da tritt Luiz de Souta zu den beiden. Er kann seine Ungeduld nicht bezähmen, von Martin Näheres über das Erdölvorkommen zu erfahren.

Claude Vandenbergh, der im Laufe des Nachmittags den zunächst an Kitty zedierten Vertrag genau studiert hat, ist noch nicht restlos glücklich über die Wendung der Dinge. Er hat Jean in eine Ecke gezogen und ihn auf einen bedenklichen Punkt im Vertrage aufmerksam gemacht.

„Der betreffende Paragraph, lieber Freund, ist ganz unzweideutig", sagt er. „Der Vertrag wird automatisch null und nichtig, sobald sich herausstellt, daß der Ertrag an Silber, Kupfer oder sonstigen Metallen die Förderungskosten nicht lohnt. Und das gerade ist ja der Fall. Wenn wirklich eines Tages noch Erben von Moben den Allal auftauchen sollten, so besteht die Gefahr, daß sie diesen Paragraphen anziehen. Das heißt: sie können durch Rückzahlung von lumpigen 50 000 Francs das ganze Terrain an sich bringen."

Jean kratzt sich hinter den Ohren. „Hm ... man hätte natürlich besser im Vertrag statt der Worte ‚anderen Metallen' ‚anderen Bodenschätzen' geschrieben. Aber erstens sind bisher ja gar keine Erben aufgetaucht, zweitens werden Mobens Erben, falls er wirklich welche hat, keine reichen Leute, also außerstande sein, die 50 000 Francs zurückzuzahlen, und endlich, woher sollten sie das erforderliche große Kapital nehmen, um die Förderung des Erdöls selbst zu betreiben?"

„Sie könnten ja das Terrain zu einem viel höheren Preise weiterverkaufen, und die 50 000 Francs, die sie vorher zur Auslösung brauchten, leiht ihnen jede Bank auf die Unterlagen hin."

Jean nickt ein, daß Claude recht hat, zeigt sich aber sorglos: „Wir könnten mit Leichtigkeit eine kleine Retusche des Vertrages vornehmen", schlägt er vor. Der Vertrag ist ja von meiner Hand geschrieben; so wird man, wenn vorsichtig radiert wird, nichts merken. Vielleicht sollten wir das, für alle Fälle, bald tun."

„Ganz schön", sagt Claude. „Aber es muß doch noch ein zweites Exemplar von dem Vertrag vorhanden sein."

Jean ist von der Frage verblüfft. Dann erwidert er: „Sie meinen dasjenige, das im Besitz des Ermordeten war? Nun, das wird wohl nie wieder auftauchen und ist sicher von dem, der die Leiche beraubt hat, vernichtet worden; denn dieser Mörder konnte ja keinerlei Interesse daran haben. Nein, nein, da brauchen wir uns keine Sorgen zu machen."

Aber ganz aufrichtig ist Jeans Sorglosigkeit nicht. „Man kann eine Sache noch so raffiniert anfangen", denkt er bei sich, „eine Dummheit macht man dabei doch!" Und er beginnt zu überlegen, ob diese Dummheit nicht noch zu korrigieren sei. Aber dann verwirft er den Gedanken: besser Martin nicht darauf aufmerksam machen, daß in Mobens Brieftasche etwas steckt, an dessen Vernichtung er, Jean, Interesse hat! Martin wird sicher morgen früh, als allererstes, zur Bank gehen, die Brieftasche aus dem Stahlfach holen und sie mit ihrem Inhalt schleunigst verbrennen! Nur eines wird ihm, Jean, immer ein Rätsel bleiben: weshalb Martin diesen so schwer belastenden Gegenstand überhaupt aufgehoben hat, anstatt ihn damals sofort zu vernichten.

Einigermaßen beruhigt, wendet sich Jean den Tanzvorführungen zu, die gerade begonnen haben.

Auf den ersten Tanz, den die drei Araberinnen gemeinsam ausgeführt haben, folgt jetzt ein Solotanz von Chaula. Ihre Darbietung ist besonders eigenartig, so daß aller Blicke bewundernd auf sie gerichtet sind.

Martin, der sich mit Otto schon ein wenig in den Hintergrund der Terrasse zurückgezogen hat, glaubt die Gelegenheit gekommen, unbemerkt zu verschwinden, und gibt Otto einen entsprechenden Wink. Schrittweise rückwärts tretend, nähern sie sich dem Zugang zur Treppe.

Doch als sie sich nun umwenden, um durch die Tür zu schlüpfen, sehen sie sich Schamschedda gegenüber. Die Negerin hockt, die Ellenbogen auf die Knie gestützt und das Kinn in den Händen, auf der hohen Türschwelle, die bestimmt ist, das Eindringen von Regenwasser ins Haus zu verhindern. Schmollend hat sie sich hierher zurückgezogen, weil sie von Jean wieder einmal bitter enttäuscht worden ist: Er hatte ihr versprochen, die bevorstehende Hochzeit an diesem Abend seinen Freunden feierlich bekanntzugeben; aber sie hat vergebens darauf gewartet, daß er im Verlaufe des Festessens sein Versprechen einlöse. (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Die wichtigste Frage

Von der Pflicht in Entscheidungszeiten

In allem, was der Mensch tut, liegt eine Vorwegnahme der Zukunft, in jedem Wollen ist die Vollendung, in jedem Weg das Ziel. Das macht uns die Arbeit leichter, denn wir sehen nicht bloß die augenblickliche Mühe, sondern sehen schon den Erfolg. Wie grau wäre das Dasein, wenn es nicht stets überglänzt wäre von einem Wunsch, einer Sehnsucht, einer Hoffnung! Viele würden es als Härte empfinden, wenn sie ihre Arbeit bloß aus den Erfordernissen des Augenblicks heraus tun müßten, ohne den helfenden Gedanken an einen Abschluß und zu dem damit verbundenen inneren oder äußeren Gewinn. Und doch gibt es noch eine Betrachtungsweise, die einer höheren Ordnung angehört, eine Auffassung, die das Handeln nicht von dem möglichen Ausgang abhängig macht, sondern die fordert, daß etwas getan wird, weil es getan werden muß — daß eine Pflicht erfüllt wird, weil es eben Pflicht ist!

Es gibt Zeiten, die diese heroische Forderung, vielleicht nach einem langen moralischen Waffenstillstand, plötzlich wieder dem Menschen vorlegen, Zeiten, die das Leben auf das Gebot des Augenblicks zusammendrängen und den Trost der Zukunft rücksichtslos streichen. Dann erkennen wir, daß wir in einer sittlichen Welt leben und nicht bloß in einer Welt der Oelfelder und Bodenschätze; dann erkennen wir, daß es noch nicht Pflichterfüllung im eigentlichen Sinn ist, wenn wir eine Arbeit mit Eifer verrichten, weil dahinter eine Belohnung, eine Auszeichnung, eine Beförderung winkt. Nur der Soldat kennt die Pflicht als rein sittliche Forderung, denn er handelt ohne die Suggestion persönlichen Nutzens. Nie weiß er, ob er die Frucht seines Einsatzes genießen wird; auch wenn der Sieg errungen wird, kann er auf der Walstatt bleiben. Er muß seine Pflicht ganz ohne den Vorschuß der Zukunft tun.

Das Schicksal des Soldaten ist heute das Schicksal des Volkes. Der fliegende Mord kann jeden von uns täglich und stündlich vor die letzte Frage stellen. Das gibt dem Augenblick sein großes Gewicht und läßt alles in schärferen Umrissen hervortreten. Manchen freilich hat dieser Einbruch der Unsicherheit in seinem Wesensgefüge erschüttert und in eine stumpfe Ergebung hineingedrängt. Wenn nichts mehr sicher ist, was hat dann alles Sorgen und Mühen für einen Sinn? Aber nur Schwache können so sprechen; der Starke weiß: Leben ist immer Gefahr, Leben ist immer Wagnis, und nie habe ich die Gewähr, daß ich den Weg, den ich einschlage, bis zu Ende gehen kann. Trotzdem tue ich, was ich muß, was die Pflicht der Stunde, was der Befehl des Gewissens ist. Auch wenn der Erfolg ausbleibt oder ich ihn nicht mehr erlebe — was zu tun ist, wird getan.

So zu denken und zu handeln ist freilich viel schwerer, als mit einer Anweisung auf die Zukunft seine Aufgabe zu erfüllen. Auf die Dauer läßt sich das Leben nicht überlisten mit Sicherheiten und Versicherungen; es kommt immer wieder der Augenblick, da es sein rätselhaft gefährliches Angesicht zeigt und den Menschen zwingt, ihm ohne Rhetorik und Taktik Rede und Antwort zu stehen.

Allein der Bauer hat sich von der natürlichen Grundlage des Daseins nie völlig entfernt. Er könnte auch sagen: was soll ich viel anbauen und mich schinden und plagen — vielleicht lebe ich im Sommer gar nicht mehr. Trotzdem richtet er seinen Acker, weil er weiß: das Leben geht weiter. Und wenn ihn das Schicksal wegnimmt, dann ist ein anderer da, der für ihn im Sommer die Sense und im Herbst den Pflug führt. Sein schlichtes Beispiel ist tiefste Weisheit des Lebens. Der hat wahrhaftig die gewaltige Sprache unserer Zeit noch nicht verstanden, der sein Arbeiten und Kämpfen nur im Umkreis des Ichs sieht. Nie ist eine Arbeit sinnlos, auch wenn mir der Ertrag nicht mehr gehört, so wenig der Sieg des Soldaten sinnlos ist, wenn er darüber fällt.

Dieses Jahr hat uns in Entscheidungszeiten geführt. Es hat uns die Schwere des Kampfes enthüllt. Es hat neue Pflichten und neue Gefahren gebracht. Der Deutsche Volkssturm ist aufgerufen. Nun gibt es nur einen Gedanken: der Feind an den Grenzen des Reichs! Nun gibt es nur eine Frage: was ist jetzt zu tun? Nun gibt es nur eine Pflicht: zu kämpfen, ohne zu fragen, was wird und was war?

„Der eine fragt: was wird danach?,
der andere: was ist recht?
Und also unterscheidet sich
der Freie von dem Knecht."

Zu Generalarbeitsführern befördert. Der Führer hat mit dem 9. November 1944 befördert: zu Generalarbeitsführern die Oberstarbeitsführer Günther Weiße, Kurt Gasper, Emil Oberfeld und Karl Loisch.

Stadt Neuenbürg

Auszeichnung. Der Obergefreite Robert Fauth in einem Gebirgsjäger-Regiment wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Licht ist Gift

Es ist 20 Kilometer weit zu sehen

Jetzt in den langen Nächten müssen wir uns mehr denn je darauf besinnen, daß jeder Lichtschein den Terrorfliegern ein willkommenes Ziel ist. Ihre Besatzungen haben nachweislich Befehl, jeden aufblitzenden Lichtstrahl kurzerhand aufs Korn zu nehmen. Diese Erfahrung mußten verschiedene Verdunklungssünder in letzter Zeit wieder mit dem Verlust von Leben, Gesundheit und Eigentum bezahlen. Ein Streichholz in finsterer Nacht angezündet, ist noch auf 1000 Meter sichtbar. Der Schein einer nicht abgeblendeten Stallaterne oder Taschenlampe vermag gar 7 Kilometer weit zu reichen: ein hell erleuchtetes Zimmer- oder Stallfenster aber wirkt noch auf 20 Kilometer wie ein Leuchtturm. Das schlecht verdunkelte Fenster, der lichtdurchlässige Seitenschlitz, wieweit mögen sie sichtbar sein? Wollen wir doch gleich wieder die Verdunklung aller Räume überprüfen!

Jedem ist Schutz zu gewähren

Der Gauleiter zur Aufnahme in LS.-Räumen

NSG. Der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar hat Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen: Wer unterwegs vom Luftalarm überrascht wird und seinen zuständigen LS.-Raum nicht mehr erreichen kann, hat Anspruch auf Aufnahme in einen der nächsten LS.-Räume, soweit Platz vorhanden ist, auch wenn es sich um keinen sogenannten öffentlichen LS.-Raum handelt. „Private" Luftschutzräume gibt es nicht. Nachbarn und Passanten haben ein Mitbenützungsrecht an den nichtöffentlichen LS.-Räumen. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar. Ferner ist es unzulässig, die Aufnahmemöglichkeit von Schutzsuchenden dadurch einzuschränken, daß man Möbel und dergleichen dort unterstellt.

An Fliegergeschädigte über 12 400 Gegenstände verteilt

Vorbildliche Hilfeleistung durch württembergische Betriebsgemeinschaften

NSG. Unsere Feinde vermögen sich wahrscheinlich von der seelischen Kraft des deutschen Volkes noch immer keine rechte Vorstellung zu machen. Die gemeine Art ihrer Kriegsführung und der verbrecherische Bombenkrieg gegen friedliche deutsche Städte und Dörfer bringt wohl schwere Not über viele deutsche Menschen, kann aber den Widerstandswillen und den Glauben an den endlichen Sieg unserer Waffen nicht brechen. Wie sehr dieser deutsche Freiheitskrieg alle Volksgenossen immer wieder zu höchsten Leistungen anspornt, wie stark der Gemeinschaftswille und das Gefühl einer unzerbrechlichen Schicksalsgemeinschaft im deutschen Volke verankert ist, beweisen auch die ununterbrochenen Aktionen der gegenseitigen Hilfe. Man hat oftmals das Gefühl, daß der Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen natürliche Grenzen gesetzt seien und stellt doch mit Bewunderung fest, daß die augenblickliche Notzeit auch scheinbar Unmögliches zuwege bringen lehrt.

So hat der feindliche Luftterror in den letzten Wochen und Monaten die Werkscharen und Werkfrauengruppen der Betriebe zu einer Selbsthilfeaktion veranlaßt. Auch die Betriebsgemeinschaften zahlreicher Betriebe unseres Gaugebiets haben sich in den Freistunden zusammengesetzt, um für die Fliegergeschädigten praktische Gebrauchsgegenstände und Kleidungsstücke herzustellen. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnten dabei insgesamt 12 413 Gegenstände und Kleidungsstücke an Fliegergeschädigte zur Verteilung kommen. Darunter befinden sich Wäsche, Pullover, Kinderkleider, Blusen, Säuglingswäsche, Taschentücher, Strümpfe, Handschuhe, Wollsachen, Schemel, Holzlöffel, Bestecksätten, Kochtöpfe, Kleiderbügel, Bestecke, Geschirr, Gläser und Becher, Einkaufstaschen, Spielzeug, Lebensmitteltaschen usw.

Diese zusätzliche Arbeit der Werkscharen und Werkfrauengruppen kann eine schönere Anerkennung nicht finden, als sie in der schlichten Erklärung einer totalgeschädigten Frau zum Ausdruck kam, die beim Empfang notwendiger Gegenstände erklärte, daß sie jetzt erst wieder Mut zu neuem Anfang erhalten habe.

Bei Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold neben dem Deutschen Kreuz in Silber ist, wie das OKW in einer Verfügung mitteilt, das Deutsche Kreuz in Silber abzulegen, es bleibt jedoch im Besitz des Beliehenen.

Trotz allem: Es weihnachtet schon – alle können mitwerken

Es ist verständlich, daß im Zeichen des stärksten Kriegseinsatzes der Nation für das kommende Weihnachtsfest nicht wieder eine großangelegte Spielzeug- und Werkaktion möglich wurde. Trotz der Härte der Zeit soll aber auch in diesem Jahre wieder Weihnachten werden, besonders für die Kinder. Die kleine Freude, die man immer bereiten kann, ist ein wesentliches Mittel für diese kommende Festgestaltung. Gerade für diejenigen, denen der Krieg das Härteste brachte, weil ihnen der Tod auf dem Schlachtfeld oder unter dem Bombenterror einen der Lieben nahm oder weil ihm die feindliche Luftbarbarei das Heim zertrümmerte, wollen wir alle nach bester Möglichkeit zu Weihnachten etwas Freude zu bringen suchen. Jeder ist aufgerufen, an seiner Stelle und nach seinen Möglichkeiten in diesem Sinne für Weihnachten zu werken. Von der Frauenschaft, der Hitler-Jugend und der DAF werden Werkblätter zur Verfügung gestellt. Die Frauenschaft hat in allen Gauen offene Werkstuben errichtet, in denen alle Volksgenossen Hilfe und Rüstzeug für die Herstellung praktischer Gebrauchsgegenstände und nun auch für alle mögliche Weihnachtsfreude finden. Wo es in den Betrieben noch möglich ist, wird wieder Spielzeug für die Kinder der Gefolgschaft gearbeitet und werden für ausgebombte Gefolgschaftsmitglieder nützliche Dinge, die sonst nicht mehr so leicht zu kaufen sind, hergestellt. Die HJ bereitet für Ausgebombte, Umquartierte und Rückgeführte sowie für die Verwundeten in den Lazaretten kleine Dinge vor, die meist nicht einen Geldwert darstellen, wohl aber die Herzen erfreuen. Daß in Kindergärten, Kinderheimen und KLV-Lagern auch tüchtig gearbeitet wird, ist selbstverständlich. Die Führerinnen von Frauenwohnlagern und die Führer der Arbeitswohnlager widmen sich der weihnachtlichen Ausschmückung der Wohnräume und der Anregung der Lagerbewohner zur Eigengestaltung. Bei den Stabs-, Nachrichten-, Flak- und Marinehelferinnen, die ja auch meist lagermäßig erfaßt sind, läuft eine emsige Tätigkeit an mit dem Thema: „Wir schaffen für das Feldpostpaket". Sonst ist besonders das Knüpfen bei ihnen in den Dienstpausen sehr beliebt. Der Reichsarbeitsdienst werkt wieder für die Kinder des Dorfes Spielzeug und für die Bauernfamilien weihnachtlichen Schmuck. In den „Dorfstuben" werden durch Fachkräfte des Reichsnährstandes den Dorfbewohnern Anregungen gegeben und handwerkliche Fertigkeiten aufgezeigt, so daß auch dort ein gutes Weihnachtsfest vorbereitet wird. Daneben schaffen in allen Familien unzählige Hände. Auch im 6. Kriegsjahr weihnachtet es wieder sehr.

Auf jeden Güterwagen kommt es an!

Wer für schnellsten Umschlag aller Güterwagen sorgt, hilft der Front. Prägen Sie sich deshalb die 24 Punkte ein, die nacheinander an dieser Stelle veröffentlicht werden.

1. Güterwagen auch sonn- und feiertags und während der Nacht schnellstens be- und entladen, notfalls mit Hilfe einer Ladekolonne!
2. Nach Eingang der Versandanzeige und Voravisierung alle Vorbereitungen zum schnellsten Be- und Entladen der Wagen rechtzeitig treffen! Falls erforderlich: frühzeitige Fühlungnahme mit dem zuständigen Fahrbereitschaftsleiter!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Stirb und Werde!

Eine Mutter spricht mit ihrem gefallenen Sohn

Von Ruth Storm.

Draußen rieselt der Schnee. Und die großen Bäume vorm Haus rauschen im Wind, der von Osten kommt. Rufst Du mich, mein Kind? Eine Kerze brennt an Deinem Bild. Das zitternde Licht der Flamme wirft Leben auf Dein Antlitz, das jugendfroh aus dem Tannengrün geschmückten Rahmen zu mir herüberlacht. So gingst Du von uns, und so bleibst Du in uns. Dein namenloses Grab in der endlosen Steppe, über das vielleicht die Masse des Feindes schon längst hinweggestürmt ist, hat der Schoß der Erde aufgenommen in seine ewigen Gesetze. Vielleicht werde ich nie an Deiner irdischen Ruhestätte weilen können; aber allmählich wächst aus dieser Gewißheit ein anderes Sehen, Hören und Fühlen.

Der Schnee klopft an meine Fenster. Die Bäume rauschen im Wind, der eisig von Osten weht. Das blaue Licht der Dämmerung zieht den Mantel der Nacht hinter sich her über den weiten Himmel, und das brillantene Feuer der Sterne funkelt aus dem Gewölk. Zwischen Wolken und Winden ist Dein Grab, mein Kind. Täglich entsteigt Dein Wesen aus den Elementen neu. Ist das Aufgehen der Sonne nicht wie ein Gruß aus Deiner sieghaften Fröhlichkeit, die Du stets um Dich breitetest? Langsam glüht es herauf hinter den dunklen Bergrücken. Nun flammen die Morgenwolken in herrlichem Feuer, still stehen die großen Linden mit ihrem schwarzen vielverzweigten Geäst und warten auf ihre Weihe.

Ich steige in den Wald. Gehe ich da zu Dir? Rauschende Fichten umbranden mich rings. Zwischen trockenem Laub und harschigem Schnee leuchtet herbstrot gefärbtes Blaubeergestrüpp wie verblaßtes Blut. Mehr Schnee wird kommen, und die Erde nimmt die gefallenen Blumen, Farne, Halme und Blätter mütterlich in sich auf zu neuem Leben; auch Dich, mein Sohn, vergißt sie nicht. Lautlos versinkt mein Schritt. Friede zieht in mein unruhiges, trauerndes Herz. Der Pflanze gleich, die sich der Erde entgegen neigt, wenn sich ihre Zeit erfüllt hat, sankst Du dahin zur neuen Saat. Ein höheres Gesetz erreichte Dich; wir, die zurückbleiben, können den Sinn zunächst schwer fassen, erst aus dem Vergleich mit der unerschöpflichen Natur fühlen wir das „Stirb und Werde".

Was Trauer und Trost bedeutet, lehrtest Du mich, und vieles was nie an mich herangetreten wäre, kannst plötzlich zu tönen und leuchten an. In den Briefen Deiner Freunde an mich spiegelt sich noch einmal Dein Wesen wider in einem noch reineren und klareren Licht, als ich Dich je sah; und siehe, Deine Freunde gehen auf einmal irgendwie mit mir in der unvergeßlichen Erinnerung an Dich und Deine Freundschaft.

Ich sinne darüber lange nach — vielleicht muß das Reinste sich früh vollenden, um Geleitstern zu sein für die dunklen Stürme des Lebens. Deine Stirn war noch nicht umwölkt von den unvermeidlichen Schatten des Daseins. Für das Schöne und Große begeistert, schautest Du leuchtenden Auges in die Zukunft. Ich lese das aus den Briefen der Freunde, die Echo Deines Wesens sind, diese Briefe sind wie eine goldene Brücke des Trostes über meine tiefe Trauer, Dich nie wiederzusehen. Und auch die Worte der älteren Freundin offenbaren mir die Reinheit Deines Herzens. So kommst Du wieder zu mir, mein guter Sohn, durch die Worte der anderen und schüttest in das tränenschwere Herz ein Füllhorn schmerzlichen Glückes.

In Deinem Zimmer steht alles noch so, wie Du es liebtest. Jeden Augenblick könntest Du kommen, und die Dinge würden Dich aufnehmen und von Dir erfüllt sein wie ehedem. Hängt nicht der Hauch Deines Wesens noch im jeglichen Ding? Werden die Reiter, die jetzt nur zur Zierde Deinen Bücherschrank schmücken, nicht unter dem sprühenden Spiel Deiner Hände wieder lebendig? Ein Wimpel hängt über dem Bett, verwaschen von vielen stürmischen Fahrten, leicht spielt die Zugluft darin, nimmermehr wird er einem Wandermorgen vorausflattern.

Ach, es ist schwer, in dieses Zimmer zu gehen! Armselige Habe liegt auf dem Schreibpult durchtränkt von Deinem Schweiß und Blut. Das letzte, was Du bei Dir trugst Monat um Monat, Woche für Woche, Tag auf Tag. Ich bin nicht die einzige, die so ein armseliges Bündel in den Händen hält, gleich mir haben tränenden Auges Frauen und Mütter ein Gleiches entfalten müssen; aber vielleicht bin ich eine von den Begnadeten, die trotz allem Leid den Triumph des Geistes fühlen über Raum und Zeit.

Draußen rieselt der Schnee. Ich höre Dich. Nicht mehr will ich mich quälen mit dem Gedanken, wie Dein junges Leben verströmte. Zwischen Deinen Briefstaschen fand ich einen Zettel mit flüchtiger Schrift voll wundertätiger Kraft aus Deinem Geist geboren, ich lese die Worte, die mich über Deinen Tod erheben zu besseren Gefilden. Wie Du auch starbst, ist nun gleich, ich weiß von der Erkenntnis, die Dich in der Hingabe an das Höhere beseelte. Ich nehme den zerknitterten Zettel und drücke ihn an meinem Herzen. Draußen raunt noch immer der Wind in den großen Bäumen, der Wind, der aus dem Osten kommt, aus endlosen unbarmherzigen Weiten, und langsam spreche ich in die Stille um mich Deine Worte, mein Sohn:

Reicht mir den Becher,
den bittren, Ihr Götter!
Ich will ihn leeren
wie ein Zecher!
In des Schicksals Fluten
kühl ich Euer Gluten,
will ich mich verbluten;
neu muß ich entsteigen
in dem ewigen Reigen
aller Wandlung wunderbar.
Füllt nur den Becher wieder
laßt mich trinken,
noch im Sinken
will ich loben
Euch da droben!

Treue zur Heimat.

Gedanken von Johannes Reichelt.

Heimat! Wie man in sie hineinruft, so klingt es zurück. Auch eine Scholle hat Seele. Eine Seele wie die Menschen, die in ihren Sorgen vor Hagel und unzeitigem Frost bangt, die hofft, wenn die erste Frühlingssonne über den bestellten Acker streicht, die jauchzt, wenn sich ihre Kinder tief im Heimatboden verwurzeln und auf ihm reifen.

*

Heimat! Sie ist die Quelle deines Seins, dein eingefangenes Lebens selbst. Ohne sie verklingt das selige Rauschen des Blutes, verlierst du dich, deine Jugend, deine Kraft. Die Heimat im Herzen macht immer stark. Sie vergoldet deine Erinnerung, deine Jugendjahre. Sie wird Maß und Ziel — dein Himmelreich auf Erden.

*

Da gibt es keine ärmliche Hütte. Alles ist sonnenbeschienen, vom Duft der Blumen und der Erde vollgesogen. Du hörst das Brausen des Sturmes im Dome des Waldes, du vernimmst das Singen und Summen in den blühenden Gräsern, du spürst den Duft gebratener Aepfel, die die Großmutter für dich auf dem Küchenherd briet, du fühlst die Liebe aus runzeligem Gesicht und schwieligen Arbeitshänden und lauschst in der Erinnerung der Stimme deiner Mutter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Großdeut[illegible]s einzige „Heimstadt der Mütter"

[illegible]sich füllen sich 36 Wiegen!

In diesen Tagen, da der Feind an verschiedenen Stellen die Grenzen des Reiches brennt, da die Kunde von grauendollen Mordtaten der Bolschewisten an deutschen Männern, Frauen und Kindern durch das Reich und die Welt dringt, eröffnete der Grenzgau Oberschlesien, der gerade volksgesundheitlich noch schwer an dem fragwürdigen Erbe aus der Zeit polnischer Mißwirtschaft zu tragen hat, in einem einstigen Sol- u. Moorbad in Gebirgsnähe die „Heimstadt der Mütter". Sie ist eine Schöpfung der NSV, deren Reichsamtsleiter Hilgenfeldt sie anläßlich der Weihe durch Gauleiter Bracht als einzigartig für ganz Deutschland würdigte.

In 17 800 Tagewerken schufen 40 Handwerker binnen weniger Monate aus 22 Einzelheimen schmucke Entbindungsstätten bzw. Heime für Mutter und Kind. Ein bekannter ostdeutscher Gynäkologe, Prof. Dr. Clauberg, der bisher erfolgreich im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit in Oberschlesien gestanden hat, betreut mit zahlreichen Fachärzten und etwa 60 NSV-Schwestern rund 800 Mütter, die gleichzeitig in dieser „Heimstadt der Mütter" Aufnahme finden können. Man rechnet mit mindestens 36 Geburten pro Tag, ist doch der Segen an gesundem Nachwuchs in Oberschlesien seit langen Jahren schon führend im Reiche gewesen. Den Müttern stehen außer sämtlichen Einrichtungen vor allem auch Wäsche und Kinderwagen kostenlos bzw. leihweise zur Verfügung.

Mittelpunkt dieser wahren „Wiege" für Oberschlesiens zahlreichen Nachwuchs ist das große Entbindungsheim. Die jungen Wöchnerinnen, vor allem Frauen und Bräute von Soldaten und Rüstungsschaffenden, sind in Ein- und Zweibettzimmern untergebracht und dürfen sich hier bei bester Pflege ausreichende Zeit erholen.

Oberschlesien, das „Land der Wiegen", hat in den letzten Jahren in steigendem Maße alles getan, um sowohl die Müttergesundheit zu fördern wie der Säuglingssterblichkeit Einhalt zu gebieten. So werden tuberkulöse Mütter, die etwa in der großen ganeigenen Lungenheilstätte Istebna in den Westbeskiden entbinden, besonders fürsorglich betreut. Die neugeborenen Kinder werden unter besonderer Aufsicht in dafür eigens eingerichtete nSV-Kinderkrippen verwahrt, bis die Gefahr jeglicher Ansteckung für immer beseitigt ist.

Vorwiegend in den dichtbevölkerten Industrie-Großgemeinden, die namentlich im einst polnisch verwalteten Teil des Gaues durch besondere Sanierungsaktionen der NSDAP entrümpelt und gereinigt worden sind, entstanden in den letzten Jahren bzw. Monaten zahlreiche Entbindungsstuben. In ihnen findet die werdene Mutter aus räumlich beengten Wohnverhältnissen, die meistens auch schon eine Anzahl von Kindern geboren hat, für geraume Zeit eine behagliche Unterkunft. Die Tageserholungsstätten für Mutter und Kind, von denen jene im Schweizertal bei Königshütte OS. sich als reichswichtiges Vorbild bewährte, sorgen ebenfalls dafür, daß der vorbildliche Kindersegen Oberschlesiens ungefährdet gedeihen kann. Denn in diesem vorwiegenden Rüstungsgau gibt es Familien von zehn und mehr Kindern von erbgesunder Beschaffenheit. Vor allem auch aus dem Gruben- und Hüttenrevier werden künftige Mütter in der „Heimstadt der Mütter" eine einzigartige Aufnahme finden.

Kurt Mandel.

Was ein Hühnerei kostet

Wintererzeugerpreise in Württemberg

NSG. Der Erzeugermindest- bzw. -höchstpreis für ungekennzeichnete Hühnereier beträgt in Württemberg vom 16. November 1944 bis einschließlich 22. Januar 1945 bei Abgabe an die vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband zugelassenen Sammler und Sammelstellen ab Hof des Erzeugers 11 bzw. 11½ Pfennig je Stück. Bei Abgabe an den Verbraucher — ungekennzeichnet — darf der Erzeuger gegen Einbehaltung des Berechtigungs- oder Bezugsscheins innerhalb der Erzeugergemeinde 12 Pfennig für das Stück nehmen.

Rasenflächen werden Gartenland

Wangen i. A., 15. Nov. Zur Verstärkung der Gemüseversorgung wird die Stadt Wangen ihr Gartenland durch Umbruch oder Umteilung um weitere zwei Morgen vermehren, nachdem bereits in den zurückliegenden Jahren eine ganze Anzahl öffentlicher Plätze mit bestem Erfolg bebaut worden sind. Demnächst wird sich auch der Rasen zwischen der Städt. Badeanstalt und der Oberschule in Gartenland verwandeln, wodurch etwa 15 neue Kleingärten gewonnen werden. Mit dem Umbruch des Sportplatzes unterhalb der Oberschule wurde bereits begonnen. Was noch an geeignetem, bisher ungenutztem Boden vorhanden ist, wird restlos dem Gemüseanbau dienstbar gemacht. — In Isny wird ebenfalls eine Vermehrung des Gartenlandes um einen Morgen erfolgen. Damit ist eine günstige Entwicklung der Gemüseversorgung des Kreises Wangen gegeben.

Der alte Mime

Ich traf ihn oft im Theater, den alten B., wo er in der Komparserie kleine Rollen spielte, Rollen, so winzig, daß man sie nicht einmal „Warzen" nennen konnte. Er war ein hagerer Mann mit einem Asketengesicht, das von tiefen Furchen durchzogen war. Die Blöße seiner Altersglatze verdeckte er schamhaft mit einer schlecht sitzenden, fadenscheinigen Perücke und man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er noch mehr zu verbergen hatte als nur sein Alter. Wegen seiner altmodischen Eleganz, seines hohen, steifen Kragens und seiner betont gravitätischen Haltung nannten wir ihn „Wehrhahn", der, er hatte eine peinliche Aehnlichkeit mit jener Gestalt aus Hauptmanns „Biberpelz". Unter der geborgten Blondheit seines Kopfschmucks brannten zwei stahlblaue Augen, die von nervösem Lebenswillen zeugten. Er litt nicht gerade Not, jedoch liebte er die Superlative und so kam es, daß er mir eines Tages erklärte: „Wir alten Schauspieler stehen mit einem Bein bereits im Grabe, mit dem anderen nagen wir am Hungertuch!" Es ist stets deprimierend, von einem ausgedienten Schauspieler, der nach Publikum hungert, zum einzigen Notexemplar dieser Gattung ernannt zu werden. Alte Mimen erzählen einem stundenlang wo, was und wie sie gespielt haben, wieviel Vorhänge sie einst beim Applaus hatten und vor allem, was die Kollegen, die stets unglückliche Nichtskönner waren, alles falsch gemacht haben. Der alte B. wurde damit zum Schrecken aller Kollegen. Wer ihn sah, versuchte in die Kulissen zu entspringen. B. aber war nie gesonnen, seine Beute fahren zu lassen, er sprang gestikulierend hinter seinem Opfer her und hielt es am Jackenknopf fest. Er mochte zappeln wie eine Forelle im Netz, B. deklamierte ihm ein Loch in den Bauch, rollte mit den Augen, schüttelte dramatisch das Haupt, sodaß die Perücke aus der Rolle fiel und sagte dann mit tiefster Ueberzeugung: „Sehen Sie, so muß man das spielen! Nicht wie K., dieser Stümper, den spiele ich glatt an die Wand!" Dabei sprudelte er, daß man Angst bekam, die Bühne würde unter Wasser stehen, wenn er auch nur dreimal Spinat sagte. Ach, wie oft hat mich W. auf diese Weise an die Wand — — gespült. Zwei meiner Jackenknöpfe gingen unter dramatischen Umständen verloren.

Er war herrlich anzusehen, der alte Mime, wenn er dastand und deklamierte:

> Sein oder Nichtsein! Das ist hier die Frage,
> obs edler im Gemüt die Pfeul und Schleudern-
> des wütenden Geschicks erdulden oder sich waffnend
> gegen eine Seeee von Plaaagen durch Widerstand sie
> enden —!"

Ja, das war es eben! Sein oder Nichtsein, das war für B. die Frage. Der alte Mime war für Widerstand gegen das wütende Geschick, das ihn in das leere, kränzelose Loch der Nachwelt stoßen wollte. Er mußte seinen eigenen Ruhm überleben und so flocht er sich die Kränze der [illegible] selber und wir waren dazu ausersehen, sie ihm nachzutragen.

Eines Tages erhielt er vom Komparserieinspektor den Auftrag, während einer Probe einen abwesenden Schauspieler zu vertreten und dessen Rolle zu „markieren". Es war in Hauptmanns „Tochter der Kathedrale". Mime „Wehrhahn", von Lampenfieber und Ehrgeiz gepackt, packte einerseits das Rollenbuch und den Speer, den er in dieser Szene zu schwingen hatte und schritt alsbald — ein wehrhafter Hahn — speerschwingend und rollenübend heroisch hinter der Bühne auf und ab. Seine Stimme klang vor Erregung einen Ton tiefer, sein Auge blinzte nervös und seine Perücke rutschte. Immer wieder schwang er den Speer, nach der wirkungsvollsten Pose suchend, korrigierte sich selbst und „gab seinem Affen Zucker". Komparsen und Schauspieler standen um ihn herum und orienten. Der alte Mime sah sie nicht. Die Welt war für ihn versunken. Es gab für ihn nur noch die Bretter, die die Welt bedeuten und das Stichwort, auf das er lauerte. Er war wie ein altes Rennpferd, das im Angesicht der Rennbahn sich in Szene setzt. Als das Stichwort endlich fiel, stürzte er los, ein neuer Shakespeare, speerschüttelnd, als sei Erfolg und Anerkennung des Regisseurs ein Wild, das mit einem Spieße zu erlegen wäre. Die kleine Szene, die er nur markieren sollte, spielte er zu einem wütenden Drama um. Er, der einst den Hamlet, den Coriolan und den Lear gespielt hatte, wollte von neuem „entdeckt" werden.

Da schrillte, die Probe unterbrechend, die Glocke des Regisseurs und B. erwachte wie einer, den schnöder Weckergerassel aus einem schönen Traume reißt. Er erstarrte und hielt sich schweratmend an seinem Spieße fest. Die feindselige Perücke war ihm in die Stirn gerutscht. Der Regisseur rief staunend: „Wer ist dieser wilde Mann!" Aus der Traum! — —

Der alte W. entschritt der Bühne wie eine beleidigte Majestät. Nun mimte er das beleidigte Genie. „Der Mann hat keine Ahnung vom Theater" flüsterte er mir mit tiefer Verachtung zu.

Der alte B. war durchaus kein törichter oder unbegabter Mensch. In seinem Kopfe war es gewiß nicht leer. Die ganze Ilias des Homer war darin, auch sprach er italienisch und französisch wie seine Muttersprache. Vor Zeiten, sagt man zudem, sei er ein bedeutender Schauspieler gewesen. Jedoch verstand er nicht, sich einen wirkungsvollen Abgang zu sichern. Zu seiner Schicksalsrolle kam der nicht vor. Wenn man einem alten Mann die Pflicht nimmt, zieht er den Amtsrock aus und begießt in seinem Garten Kohl und Kürbis. Auch dem alten B. verabschiedete die unerbittliche Zeit, aber er behielt Kostüm und Maske bei. Das Licht der Bühne ging für ihn aus, er vergaß sich abzuschminken und nun steht er im grellen Tageslicht mit falschem Spiel und falschem Haar. Armer, armer Falschspieler.

Fr. W. Pirwitz.

Der politische Soldat

Mitgliedschaft in der NSDAP bleibt während des Wehrdienstes in Kraft

Im Reichsgesetzblatt ist ein Gesetz zur Abänderung und Ergänzung des Paragraphen 26 des Wehrgesetzes veröffentlicht worden. Es befaßt sich mit der politischen Stellung der Wehrmachtangehörigen und legt Forderungen fest, die entwicklungsmäßig nach 1933 bezw. nach der Veröffentlichung der bisherigen Fassung des Paragraphen 26 des Wehrgesetzes entstanden sind:

Die Angehörigen der Wehrmacht haben die Pflicht, dienstlich und außerdienstlich im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung zu wirken und sich jederzeit für sie einzusetzen. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben aller Offiziere, Unteroffiziere und Wehrmachtbeamten, ihre Untergebenen nationalsozialistisch zu erziehen und zu führen.

Diese Forderung hat sich mit der Weiterentwicklung und der nationalsozialistischen Revolution immer mehr durchgesetzt und mußte jetzt auch eine gesetzliche Untermauerung finden, nicht so sehr, um damit die nationalsozialistischen Forderungen und revolutionären Bestrebungen vorantzutreiben — dazu wäre eine gesetzliche Festlegung nicht nötig —, sondern um im wesentlichen das Gesetz in Uebereinstimmung mit dem jetzt geltenden Zustand in der Wehrmacht zu bringen.

Die Aenderung und Ergänzung des Wehrgesetzes liegt im wesentlichen in folgendem: Während die Mitgliedschaft in der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden nach der früheren Gesetzesfassung für die Dauer des aktiven Wehrdienstes ruhte, bleibt sie jetzt in Kraft. Die Uebernahme und Ausübung eines Amtes in der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden ist Wehrmachtangehörigen jetzt gestattet. Sie bedarf der Genehmigung des zuständigen Vorgesetzten und muß erteilt werden, wenn die Ausübung dieses Amtes die Wehrmachtaufgaben nicht beeinträchtigt.

Soldaten bedürfen wie bisher der Erlaubnis ihrer Vorgesetzten zum Erwerb der Mitgliedschaft in Vereinigungen. (Die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände gehören nicht zu diesen genehmigungspflichtigen Vereinigungen). Das Recht des Soldaten zum Wählen bleibt für den Einzelfall einer Sonderregelung durch den Führer vorbehalten.

In den Durchführungsbestimmungen wird die Beitragspflicht zur Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden für Angehörige der Wehrmacht während des aktiven Wehrdienstes geregelt und ferner festgelegt, daß der bisher durch Vereinbarung zwischen Wehrmacht und Partei hinsichtlich der Durchführbarkeit von Parteigerichtsverfahren gegen Parteigenossen, die im Wehrdienst stehen, geschaffene Zustand unverändert bestehen bleibt. Auch wird festgelegt, daß das Parteiabzeichen an der Wehrmachtuniform — mit Ausnahme der Ehrenzeichen — nicht getragen wird. Es soll nach einer Entscheidung des Führers im Kriege keine Unterscheidung von Soldaten mit und ohne Parteiabzeichen geben.

Das Gesetz ist mit dem 1. Oktober 1944 in Kraft getreten. Es ist die gesetzliche Verankerung bestehender nationalsozialistischer Zielsetzung.

Pflichtmilchkontrolle vereitelt

Ein Melker, dessen Strafliste im übrigen bereits 21 Vorstrafen aufwies und der wegen seines brutalen Wesens auch sonst bekannt war, hatte durch gewalttätiges Benehmen der Probenehmerin und dem Oberkontrollassistenten die Durchführung der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auch für den totalen Krieg angeordneten Durchführung der Pflichtkontrolle unmöglich gemacht. Er wurde vom zuständigen Landgericht in der Verhandlung am 12. Oktober unter Ueberbürdung der Kosten zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Damit hat ein Fall seine gerechte Regelung gefunden, die von allen Bauern der betreffenden Gegend längst erwartet wurde.

Mütterberatungsstunde Wildbad.

Mittwoch den 22. Nov. 1944, nachm. 2 Uhr, alte Schule, II. Stock.

Städt. Frauenarbeitsschule Neuenbürg.

Abendkurs des Mütterdienstes: Mittwoch, 22. November letzter Abend. **Schulleitung.**

Aus technischen Gründen sind wir genötigt, den Anzeigenannahmeschluß auf mittags 12 Uhr für den darauffolgenden Tag festzusetzen. Nur in dringenden Fällen können wir Anzeigen nach dieser Zeit aufnehmen.

Verschiedenes

Stenotypistin, jung, perfekt in allen vorkommend. Büroarbeiten sucht ab sof. Stellg. i. Schwarzw. Angebote unter Nr. 164 an die Enztäler-Geschäftsstelle erbeten.

Biete 3 Zimmer-Wohnung mit Küche in Calw, geg. ebensolche in Wildbad, evtl. auch 2 Zimmer mit Küche. Angebote unter Nr. 100 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Kauf und Tausch

Ge[illegible]n ein Paar Herren[illegible]iefel, gut erhalten, Gr. [illegible] sucht ein Paar Damen- Gr. 39—40, schwarz Angebote unter Nr. [illegible] Enztälergeschäftsst.

Biete Chaisengeschirr, gut erhalten, suche ein Paar noch gut erhaltene Rohrstiefel, Größe 44—45. Keppler zum „Hirsch", Würzbach.

Hölzernes Schaukelpferd, gut erhalten gegen gleichwertigen Puppenwagen o. Puppe zu tauschen gesucht. Ang. an Wildbrett, Calmbach, Wildbaderstr. 145.

Tausch: Herrennachthemden (groß) gegen Eisenbahn od. sonst. Spielzeug. Angebote unter Nr. 162 an die Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Herren-Rohrstiefel, Größe 41/42, braun, gegen Damenrohrstiefel Gr. 37, zu tauschen ge[illegible]ucht [illegible]gebote unter Nr. 163 an die [illegible]nztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Elektrischen Heizofen, 220 oder 110 Volt, sucht Pektin-Fabrik Neuenbürg/Württ.

Auto, Kleinwagen, DKW. oder Opel zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Viele braune Halbschuhe, Gr. 39, suche ein Paar Stiefel, Gr. 39-40. Zu erfragen bei Frau Gäth, Wildbad, Ludwig Seeger-Straße 23.

Tiermarkt

Zwei schöne Zuchtrinder 1 und 1½ jährig, werden dem Verkauf ausgesetzt. Birkenfeld, Hauptstr. 31.

Verkaufe 1,5 Ostfriesische Milchschafe am liebsten Tausch gegen tragende Milchziege. Bad-Hotel Wildbad.

Eine Kalbin, 33 Wochen trächtig, setzt dem Verkauf aus. Keppler z. „Hirsch", Würzbach.

Verloren - Gefunden

Kinderwollhandschuhe, dunkelblau mit grauer Stulpe auf der Straße bei Metzgerei Seyfried, Neuenbürg Sonntag vormittag verloren gegangen. Um Rückgabe gegen Belohnung in der Enztäler-Geschäftsstelle wird gebeten.

Geldbetrag gefunden auf der Landstraße Birkenfeld—Neuenbürg. Abzuholen in der Enztäler-Geschäftsstelle Neuenbürg.

Brauner Lederhandschuh verloren in Schwann v. „Waldhorn" bis zum Wald (Ortseingang) Sonntag vormittag. Abzugeben gegen Belohnung in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Geschäfts-Anzeigen

Es ist sehr zu empfehlen gerade heute bei der angestammten und bewährten Marke zu bleiben. Auch wenn „Camelia" durch Verteilungsschwierigkeiten einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gleichbleibend ausreichende Fabrikation immer wieder für entsprechenden Ausgleich. „Camelia" zu hamstern ist unwürdig und unnötig. Es gefährdet nur die Versorgung.

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit Terokal-Alleskleber.

„Flamo" für Arbeitskleidung, Berufswäsche. — Zusätzlich zur Seifenkarte. — Aus den Seifenwerken Flammer.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Zinsser Kräuter-Tee wird am besten zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausgewaschen) mit ¼ Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom sparen. Zinsser & Co., Leipzig, Heilkräuter-Tees.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicyl-Säure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Anzeigentexte deutlich schreiben

Guter Rat aus der MONDAMIN KÜCHE

Kann man Puddingpulver strecken ...?

Nehmen Sie nur ½ Päckchen Mondamin-Puddingpulver und kochen Sie es mit ¼ l Milch nach Gebrauchsanweisung. Marmelade oder Kompott in eine Glasschale füllen, darauf geriebenes Schwarzbrot und dann den Puddingkrem. Diese Schichten 2-3 Mal abwechseln.

VAUEN

„VAUEN" pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-PFEIFEN, NURNBERG

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw